

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt der Kreishauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bischofswerda, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindemitte des Bezirks. Wichtiges Blatt im Bezirk. - - - Erscheint seit 1848.



Geschäftsstelle: Bischofswerda, Markt 16.
Gebiert jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilegen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 1.10, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 1.20; durch die Post bezogen vierjährlich Mk. 3.20 ohne Zustellungsgebühr.

Vorjahrskonto: Amt Leipzig Nr. 21 543. — **Gemeindesverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 84.**
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verleihungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Absetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigeblatt für Bischofswerda, Neulitz, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke. — — Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. - - - Fernsprecher Nr. 22.

Nr. 101.

Sonnabend, den 3. Mai 1919.

73. Jahrgang.

Die Befreiung! Münchens von der Spartakistenherrschaft.

Stuttgart, 1. Mai. (W. T. B.) Da der Statistenge-
trag 11. folgender Zusatz aus München eingegangen:
Sie stand ill als erste Regierungstruppe die Befreiung
Münchens Rücksprung unter Führung des Leutnants
Schmid unter Kampf in München eingezogen. Die Re-
aktion ist begeistert.

Wien, 1. Mai. (W. T. B.) In Ruffstein ging vom
österreichischen Handelsmuseum in München telephonisch
folgende Meldung ein: Heute vormittag marschierten die
Truppen der Regierung Hoffmann in München unter befehl
der Rämpfen ein. Die Straßenkämpfe dauern noch an.
Es ist aber anzunehmen, daß sie bis abends beendet sein
werden. Die bewaffneten Arbeiter legten die Waffen und
die roten Sternschilder ab. Die Truppen sind unter unbe-
stimmtem Auftrag eingezogen.

Die Münchener Räumeregierung hatte noch am Mittwoch
abends um Verhandlungen gebeten, wie aus nachstehender
Meldung hervorgeht:

Dresden, 1. Mai. (W. T. B.) Ein am 30. April
abende eingeschlossener Transport aus München lautet:
Mauer-Münchenschiff zusammengetreten. Wünschen in
Verhandlungen einzutreten. Sollte Waffenstillstand um-
gehend ein. Wir stellen dieleben ein, wenn Truppen der
Regierung Hoffmann das Bildfeld der Stadt nicht betrete-
n, da der Münchenschiff seine Gewalt übernehmen kann,
daß der Cimarron nicht zu einem blutigen Strafen-
kampf wird.

Die Antwort der Regierung Hoffmann lautete: Bedin-
gungen unannehmbar. Läßt die Waffen wieder. Jeder
Bewaffnet aufhören. Regierung Hoffmann.

Rücktritt Hindenburgs.

Berlin, 1. Mai. (W. T. B.) Aus Anlaß der bevor-
stehenden Friedensverhandlungen hat der Generalstabsmar-
shall v. Hindenburg an den Reichspräsidenten Obert fol-
gendes Schreiben gerichtet:

Herr Präsident! Der Beginn der Friedensver-
handlungen verhindert mich, Ihnen jetzt der Reichsregierung
Anhänger und Freunde zu bringen. Ich bin im Wege der
Jahre an der Spitze der östlichen Herrschaft gebüllt, und ich
will Ihnen meine Pflicht durchsetzen, dem Vaterlande in seiner
größten Not weiter zu dienen. Sobald der Frieden ge-
schlossen ist, halte ich ohne meine Aufgabe für erfüllt. Mein
Wunsch, mich dann ins Privatleben zurückzuziehen, wird bei
seiner höheren Stelle aufgewiesen werden, un-
abhängig, ob es ja bekannt ist, wie schwer es mir, meinen An-
hänger und meine ganze Persönlichkeit und Bergan-
gesetz nach geworden ist, in der jetzigen Zeit mein Amt
zu erfüllen.

Der Reichspräsident hat hierauf dem Generalstabsmar-
shall folgendes geantwortet:

Herr Generalstabsmarschall! Von Ihnen
erfuhr ich, nach Unterzeichnung des Vertrages von Ihrer
Seite an der Spitze der östlichen Herrschaft zufrieden-
zustimmen, um Sie ins Privatleben zurückzuziehen, habe ich
darauf genommen. Ichbin ich die Gelegenheit, um Ihnen für
Ihr, dem Vaterlande während des Krieges und in jeglicher
Zeit unter großer Misericordie geleisteten Dienste den au-
ausdrücklichen Dank des deutschen Volkes auszusprechen.
Doch Sie auch in Zeiten schwerer Not in Irne auf
Ihrem Posten ausgezeichnet und dem Vaterlande Ihre Pflichten
zur Erfüllung gestellt haben, wie Ihnen das deut-
liche Volkswissen verzeigt.

Obert.

Der Hasardeur Koch.

Su den aufsehenerregenden Äußerungen, die Marschall Koch am 18. April einem Berichterstatter der "Daili Mail" gemacht hat, wird nochmals betont, daß die Referenzen der Verbündeten von dem allgemeinen Vorwurf gegen die belgisch-deutsche Grenze erhofft waren und daß es Koch auf gut Glück annehmen ließ.

Berlin, 30. April. (W. T. B.) Gout, "Daili Mail," schreibt in den Berichten über die aufsehenerregenden Äußerungen des Marschalls Koch gegenüber einem Berichterstatter der "Daili Mail", die in verschiedensten Blättern nicht veröffentlicht werden durften, eine sehr wichtige und sehr bezeichnende Stelle. Danach folgt Koch mit Bezug auf die Kugelgeschütze 1918: Der Augenblick für den allgemeinen

Vormarsch war gekommen. Ich befahl dem General Hum-
bert, anzugreifen. Er meldete, er habe keine Reiter-
eine zur Verfügung. Ich befahl trotzdem den Angriff.
Gleichzeitig gab ich dem Marschall Haig den Angriffsbefehl.
Und er meldete, daß ihm keine Reserve zur Ver-
fügung ständen. Gehen Sie trotzdem an. En avant! Die
"Boss-Jug." bemerkte dazu: Daraus gehe ungewissheit her-
vor, daß die Reserve der Verbündeten von dem allgemei-
nen Vormarsch nach der belgisch-deutschen Grenze erschöpft
waren und daß Koch es auf gut Glück annehmen ließ.

(Es ist heute nicht die Zeit zu rechtlichen Streit-
reien und es ist müßig, erneut hinzuweisen zu wollen, wie recht-
dienigen hatten, die zum Durchhalten ermahnten. Wir ver-
dachten daher für heute auf einen Kommentar zu der obigen
aufsehenerregenden Erzählung. Jeder möge sich heute, da
Deutschland nicht am Hange des Abgrundes sich befindet, sei-
nen Vers selbst dazu machen. D. R.)

Polnischer Angriff auf deutsches Gebiet?

Berlin, 30. April. (W. T. B.) Reichsminister Erz-
berger hat an Marschall Foch folgende Note gerichtet:

Der deutschen Regierung sind in diesen Tagen zuver-
lässige Nachrichten darüber zugegangen, daß die polnische
Armee beobachtigt, in den nächsten Tagen einen militäris-
chen Vorstoß mit größeren Truppenmengen gegen deut-
sches Gebiet in Polen und Oberösterreich zu unternehmen.
Die Zusammenziehung polnischer Truppen an der polni-
schen Grenze befrügt die Richtigkeit dieser Meldungen.
Angesichts des Umstandes, daß die alliierten und assigier-
ten Mächte gegenüber Deutschland die bindende Verpflich-
tung übernommen haben, daß Polen feinerlei kriegerische
Handlungen gegen Deutschland unternehmen werde, und
angesichts der weiteren Tatsache, daß Deutschland im Ver-
trauen auf diese bindende Zusage den Durchmarsch der Ar-
mee Haller durch deutsches Gebiet gestattet und gewährleis-
tet hat, halte ich mich für berechtigt und verpflichtet, den
Oberkommandierenden der alliierten Armee hieron in
Kenntnis zu setzen. Die deutsche Regierung ist überzeugt,
daß die alliierten und assigierten Mächte alles aufstellen
werden, um neues Blutvergießen zu verhindern. Es ist der
deutschen Regierung jedoch unmöglich, irgendeine Garantie
für zu übernehmen, daß der Waffenstillstand zwischen
Deutschland und Polen aufrechterhalten wird, wenn die
polnische Armee zum Angriff übergehen sollte. Die deut-
sche Regierung könnte selbstverständlich auch nicht mehr den
weiteren Durchtransport der Truppen der Armee Haller zu-
lassen. Sie müßte alle Folgen, die aus einem polnischen
Angriff erwachsen würden, ablehnen und weist auf die tief-
gehende Erregung der deutschen Bevölkerung in den Ost-
gebieten hin.

Reichsminister Erzberger.
Auch der französische General Dupont in Berlin ist von
dem Zustand in Kenntnis gelegt und gebeten worden, so-
fort der interalliierten Kommission in Warschau Mitteilung
zu machen.

Vor der Übergabe der Friedensbedingungen.

Berlin, 2. Mai. (Von unserem Berliner Vertreter.) Wie ich an maßgebender Stelle erfahre, ist man der Auf-
fassung, daß schon Ende dieser Woche, spätestens Montag,
der deutschen Delegation der Entwurf des Friedensvertrags
überreicht werden wird. Man neigt auch der Auffas-
sung zu, daß die Friedensbedingungen nicht soviel härte
enthalten werden, wie es die englische und französische
Presse durch fortwährende Stimmungsmache erzählen ließ.
Der Umstand, daß Clemenceau persönlich dem Leiter der
deutschen Delegation Graf Brodorff-Ranckau die Friedens-
bedingungen überreichen wird, muß dahin gebeutet wer-
den, daß einmal Clemenceau als Vorsitzender der Friedens-
konferenz dazu berufen schaut, dann aber selbstverständlich
auch eine gewisse Absicht darin zu erblicken ist. Clemenceau
will genau nach dem deutschen Kriterium von 1871, also wie
Bismarck, eine Rolle spielen, er will sich als Sieger zeigen.
Doch er allein über die Bedingungen nicht zu bestimmen hat,
wie es damals Bismarck doch konnte, wissen wir sehr wohl.
Er wird bestimmt die Rolle des Rücksichtlosen spielen
wollen und unsere Delegation ist auf diesen Auftritt
durchaus vorbereitet. Man nimmt an, daß es nicht gleich
zu Verhandlungen kommen wird, sondern nach der Überre-
ichtung der Bedingungen einige Tage Pause eintreten wer-
den, die Bedingungen der deutschen Regierung zu übermit-
teln und sie an Ort und Stelle innerhalb der Delegation zu
beraten. Besprechungen über die Bedingungen werden und

müssen stattfinden, davon ist man in maßgebenden Kreisen
Berlins überzeugt. Und man will auch glauben, daß sich in
diesen Besprechungen die Alliierten noch zu Konzessionen be-
reit finden werden. Ob indessen diese Konzessionen derart
sein werden, um alle Härten auszumärschen und die Bedin-
gungen so zu gestalten, daß sie von Deutschland angenom-
men werden können, wird sich erst zeigen müssen. Heute
ist man auch an Berliner maßgebender Stelle noch vollständig
über die Bedingungen im Unklaren. Sie können daher
viel Überraschung bringen.

Paris, 30. April. (W. T. B.) Reuter: Die Friedens-
konferenz teilte mit, daß der Streit um Roumania in be-
friedigender Weise erledigt ist. Einzelheiten sind nicht be-
kannt.

Wilson und das Saarbecken.

Stockholm, 1. Mai. (W. T. B.) Wie der Pariser
Korrespondent von "Svenska Telegrambyrau" erfährt, sei
Wilson seit längerer Zeit bereit gewesen, in der Frage des
Saarbeckens eine gleiche Erklärung wie in der adriatischen
Frage zu veröffentlichen, und man könne nicht verstehen,
warum er dieselbe, nachdem er sie schon vorbereitet hatte,
der Presse nicht übergeben habe. Es scheine daher, als
habe er in den letzten Tagen in der Saarfrage neue Zug-
stände gemacht.

Die Prüfung der Vollmachten.

Versailles, 1. Mai. (W. T. B.) Im Laufe des gestrigen
Tages war Graf Brodorff-Ranckau im Auftrag unse-
rer Regierung telefonisch mitgeteilt worden, daß heute im
Hotel "Trianon" die Kommission der alliierten und assigier-
ten Mächte gegenüber Deutschland die Prüfung der Vollmachten eintre-
ten wird, daß der Graf aufgefordert wird, sich dort mit der
deutschen Vollmacht einzufinden. Die Zusammenkunft fand
heute nachmittag 3.15 im Hotel "Trianon" statt. Graf
Brodorff-Ranckau, die Mitglieder der Prüfungskommission
und Justizrat Schauer als Dolmetscher wurden bei ihrer
Ankunft zu den Delegierten der Gegner geleitet. Der Bot-
schafter Cambon begrüßte sie mit einer kurzen Ansprache,
auf die Graf Brodorff-Ranckau in deutscher Sprache erwiderte:
"Ich habe die deutsche Prüfungskommission beauf-
tragt, die Vollmacht zu übergeben." Hierauf fand die gegen-
seitige Vorstellung statt. Unter dem der deutschen Prü-
fungskommission vorliegenden Urkunden befinden sich solche
von Italien, Costa Rica und Montenegro. Die Vollmacht
Serbiens ist im Namen des Königreichs der Serben, Kroa-
ten und Slowenen ausgestellt. Auf der anderen Seite sind
Vollmachten vorgelegt für Bosnien und Herzegowina, die uns nicht
den Krieg erklärt, sondern nur die Beziehungen zu uns ab-
gebrochen hatten, sowie von dem arabischen Staate Hed-
jash, der uns weder den Krieg erklärt hat, noch von uns
als selbstständiger Staat anerkannt ist. Die Vollmacht von
Hedjash werden wir nur unter dem Vorbehalt annehmen
können, daß die Beziehungen zwischen diesem Staat und der
Türkei in einer von unserem ehemaligen Bundesgenossen
anerkannten Weise geregelt werden. Auf die Anerkennung
der deutschen Vollmacht darf gerechnet werden.

Eine Rede Legiens in Versailles.

Versailles, 1. Mai. (W. T. B.) Heute zum 1. Mai
fand eine Zusammenkunft im Hotel des Réserveurs statt, zu
welcher Graf Brodorff-Ranckau die gesamte Delegation so-
wie das Gefolge gehoben hatte. Hierbei hielt der Vorsitzende
der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Ve-
gien folgende Ansprache:

Gebühr Anwesenheit!

Seit dem Jahre 1890 demonstriert die Arbeiterschaft re-
gelmäßig am 1. Mai für Arbeiterschule, praktischen Sozialis-
mus, Weltfrieden und Völkerbund. Die Anregung zu dieser
Zusammenkunft hat die Arbeiterschaft einen Teil ihrer Forderun-
gen durchgeföhrt. Ihre endgültige Anerkennung steht immi-
teller bevor. Die deutsche Regierung hat das Arbeiterschul-
programm des internationalen Arbeiters und Sozialisten-
kongresses nach der Revolution im eigenen Lande zur Durch-
führung gebracht und es als einen besonders wichtigen Teil
in ihrer eigenen Vorlage für den Friedens- und Völker-
bundsvertrag aufgenommen. Sie war auch die erste unter
allen Regierungen, welche der gegebenden Stärke des
Landes einen Gesamtvertrag vorlegte, nach dem in die-
sem Jahre der 1. Mai zum Nationalfeiertag erhoben war.
Die deutsche Nationalversammlung stimmte dieser Vorlage

Emil Weidauer
Spezial - Putzgeschäft
Bahnhofstrasse 7.

Hochaparte Neuheiten in Damen- und Kinder-Hüten.

Geschäfts-Uebernahme!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Bischofswerda u. Umgeb.
bedrehe ich mich anzuseigen, daß ich die
Pleischerei und Schankwirtschaft
des Herrn Rich. Kletzsch, Bautzner Str. 5, käuflich erworben habe.
Da ich beabsichtige, das Geschäft in der bisherigen Weise weiter
zu betreiben, werde ich unablässig bemüht sein, mir das Wohlwollen
meiner Kundenschaft durch vorzügliche Bewirtung zu erwerben.
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen,
zeichnet Hochachtungswoll

Erwin Ziegenbalg.

N.B. Fleischanmeldungen werden jederzeit dankend entgegengenommen.

P. S. Auf vorstehende Anzeige hinweisend, danke ich meiner
geehrten Kundenschaft für das mir jahrelang geschenkte Zutrauen und bitte,
solches auch meinem Nachfolger zuteil werden zu lassen.

Richard Kletzsch.

Bischofswerda, am 1. Mai 1919.

Die Schutztruppen-Brigade Division Lettow des Garde-Kavallerie-Schützen-Korps sucht deutsche Männer

die bereit sind, das Vaterland gegen alle inneren u. äußeren Feinde zu verteidigen.
Jeder, der sein Vaterland liebt, melde sich. Die Gefahr ist groß, die Lage zu
ernst. Was nützt die persönliche Arbeit daheim, wenn das Vaterland zugrunde
geht? Die Schutztruppen-Brigade fordert in erster Linie alle ehemaligen
Afrikane und Auslandsdeutsche zum Eintritt in ihre Reihen auf.

Die Schutztruppen-Brigade bleibt hier in Deutschland. Sie will
die Tradition der von unseren Afrikaneen in vierjährigem schwerem Ringen
gegen eine Übermacht von Feinden vollbrachten Heldenataten pflegen. Auch
jeder andere gute Deutsche jeden Standes, der gewillt ist, in dem-
selben Geiste seiner Heimat zu dienen, komme zu uns.

Wendigt werden erfahrene Hauptleute als Kompanieführer, Oberleutnants
und Leutnants, bewährte Unteroffiziere und Mannschaften.

besonders I. R.-G., schw. R.-G., I. R.-W., Nachrichten-Personal,
Feldartilleristen, Pioniere, Sanitätsmannschaften, Handwerker, Schreiber, Pferde-
pfleger usw. Auch kriegsbeschädigte Unteroffiziere und Mannschaften werden
eingestellt.

Bedingungen: Mobile Löhnung, 5 Mark tägliche Zulage, freie Ver-
pflegung, Bekleidung, Unterkunft, Unterstützungsansprüche nach den Kriegsgesetzen.

Abzeichen: Löwenkopf am linken Ärmel.

Meldungen: schriftlich oder mündlich (möglichst Militärpapiere mit-
bringen) an die

Schutztruppen-Brigade, 3. Bt. Jüterbog, Neues Lager
oder

Werbezentrals Berlin-Charlottenburg, Am Knie,
Hotel Fürst Bismarck.

Junger Mann,
22 Jahre alt, wünscht He-
imlichkeit mit einer Dame
(Witwe nicht ausgeschlossen)

Junger Mann,
23 Jahre alt, wünscht die
Heirat mit einer jungen
Dame im Alter von 17 bis
25 Jahren, junge Krieger-
witwe nicht ausgeschlossen,

Heirat soll pass Einheitrat
finden Damen und
Herren sofort Aut. gegen
Rückporto. B. Grünwald,
Sörbitz, Görlitz, 13.

Bezirksvorsteher
nicht bei hohem Einkommen für
ausgewählte Dame
G. Moritz, Senftenberg 2.

1 Bock,
3 Merino-Schafe
und 1 Zickel sind zu ver-
kaufen Niederpitschen 18.

Anzug
für 14-jährigen Knaben zu
zu kaufen gesucht. Offerten
unter „Anzug“ in die Ge-
schäftsstelle bis. Bl. erbeten.

Gesucht wird zum 1. Juni
für besseren Haushalt ältere,
fröhliches, sichtiges

Hausmädchen,
etwas erfahren in Kleintier-
stall und Gartenarbeit.
Angebote unter „Haus.“ in die
Geschäftsstelle bis. Bl. erbeten.

Guterhalt. Sofa
wird zu kaufen gesucht. Off.
unter „Sofa“ in die Ge-
schäftsstelle bis. Bl. erbeten.

Klavier od. Flügel
zu kaufen gesucht. Angebote
unter „Kl.“ an die Ge-
schäftsstelle bis. Bl. erbeten.

Hausmädchen,
18–20 Jahre, fröhlig, sauber
und ehrlich, in gutes bürger-
liches Haus, sucht

Mag Schurig,
Dresden-Süd, Königsteinstr. 4.

Hausmädchen,
mit Kochkenntnissen, sucht

Stellung
zum 1. Juni. Offerten unter
„G. G. 100“ in die Ge-
schäftsstelle bis. Bl. erbeten.

Zuverlässiges
Hausmädchen,
möglichst mit etwas Kochkennt-
nissen, für Kindersölen
Haushalt (2 Personen) nach
Dresden für 15. Mai gesucht.
Mitzeugnissen zu melden bei
Frau Stadtbaurat. Niemann,
Lindenstraße 1.

Tages-
Aufwartung.

Jüngeres Mädchen oder
fröhliches Ostermädchen als
Hilfe bei voller Verpflegung
und gutem Lohn sofort gesucht.
Bischöfstraße 16.

Infolge Erkrankung meiner
Aufwartung saudere

Frau
sofort für Vormittags gesucht.

Ziehler-
gesellen
sucht auf dauernde Arbeit

Gustav Ziehner,
Ziehler, Wittichen.

kleine
Wirtschaft
oder Haus mit etwas Feld

wird zu kaufen oder pachten
gesucht. Offert. unt. M. P.
150 in die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

20 Pflanz-
Frauen
werden sofort für einige
Wochen noch angenommen.

Vorstand Gödlau
bei Elstra.

Zeichnungs- und Zahlstelle

für
mündelsichere 4% Deutsche Kommunalanleihe
der deutschen Girozentrale in Berlin, — Ausgabekurs 93,50,-
Zeichnungsfrist bis 20. Mai 1919,

Stadtsparkasse Bischofswerda.

Bi Bi

Gießing, Sonnabend 7. Mai um 6 Uhr:

Wo ein Wille,
ist ein Weg,
mit Hedda Vernon in der Hauptrolle.

Jori, der Schlangenkönig,
Detektivroman des Story.
mit erhöhte Preise.

Bettfedern-Reinigung

am 6. und 7. Mai. Anmeldung erbeten.
Fürbereit Fischer, Oberneukirch.

Erblehngericht

Uhyst a. T.

Sonntag, den 4. Mai,
von nachmittags 6 Uhr an:

Ball-Musik

wogu ergebnis einlade

Eduard Hahn.

Sächs. Militär-Verein

Bischofswerda.

Sonnabend, den 3. Mai,
abends 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.
Recht zahlreiches Erscheinen
wünscht der Vorstand.

Sportverein Bischofswerda.

Sonnabend, den 3. Mai,
abends 1/2 Uhr,

Versammlung.

Cafe Bismarck.

o. v.

Militärverein Putzkau.

Sonntag, den 4. Mai,
abends 7 Uhr,

Versammlung.

im Vereinslokal.

Zahlreiches Erscheinen er-
wartet der Vorstand.

Militär-Verein

Groß- u. Kleindrebritz

Monats-

Versammlung

Sonntag, den 4. Mai, um

7 Uhr beim Kom. Hilmes.

Kameraden, welche gefunden

sind, dem Verein beizutreten,

werden hierzu kamerad-

schäftslich eingeladen.

Der Vorstand.

Militärverein Burkau.

Sonntag, den 4. Mai,
nachm. 6 Uhr,

Monat-Versammlung.

Gest. Dres.

Zahlreiches Erscheinen

wünscht der Vorstand.

Radsahrer-Verein

"Wanderlust", Rothaußgl.

Sonntag, den 4. Mai,
nachmittags 3 Uhr:

Haupt-Versammlung

mit Freibier.

Der Vorstand.

Kupferdraht

und

Alt-Kupfer

kaufst jeden Posten

Richard Münzen,

Bischofswerda,

Banzer Straße 29/28.

Turnschuhe,

Hausschuhe,

Pantoffeln und

Holzsandalen

empfiehlt in guter Qualität

Max Sperling,

Wilthen.

Damenrad,

gebraucht, sehr gut erhalten

mit Gummidreifung,

preiswert zu verkaufen.

Rennbahnstraße 31, pt. rechts.

Motorrad.

Ein gut erhaltenes Motor-

rad mit Gummidreifung,

4-6 PS. sofort zu kaufen

gesucht; es wird nur auf eine

gut gehende Maschine Wert

gelegt. Offerten erbeten an

Paul Kunath,

Stolzen i. Sa.

Guterh. Damenrad,

möglich mit Gummidreifung,

sowie ein

Doppelstiger-

Straßenrenner

zu kaufen gesucht.

Bei erst. L. d. Groß. Bl. Bl.

Hotel Goldne Sonne

Sonnabend, den 3. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

Lustiger Abend =

Otto Taube, =

(Vortragskünstler aus Dresden)

Zwei Stunden des Vergessens und neuer Lebensfreude.

Heitere Dichtungen u. Bilder zur Lante.

Karten im Vorverkauf Hotel Sonne: M.R. 2.20

u. M.R. 1.10. — Abendkasse: M.R. 2.50 u. M.R. 1.50.

Gasthaus Goldner Löwe

Morgen Sonnabend, von nachm. 5 Uhr an:

Feines Tanzkränzchen.

Hierzu laden freundlichst ein

Proshaska und Gras.

Für die uns anlässlich unserer Silber-Hochzeit entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen recht

herzlichen Dank.

Bischofswerda, am 1. Mai 1919.

Karl Pohl u. Frau.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche u. Geschenke sagen wir allen

herzlichsten Dank.

Bischofswerda, am 29. April 1919.

Johannes Hennig u. Frau Frida
geb. Klettseh.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unserm

herzlichsten Dank.

Uhyst u. Schönbrunn, am 1. Mai 1919.

Max Pötschke u. Frau Frieda
geb. Barchmaa.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

Mittwoch vor mittag verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein innig geliebter, guter Gatte, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Privatus

Friedrich Ernst Schöne

im Alter von 76 Jahren.

In tiefstem Schmerz

die trauernden Hinterbliebenen.

Bischofswerda, am 2. Mai 1919.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 3. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, große Töpfergasse 5, aus statt.

Minna Lemme

Rudolf Kletzsch

grüßen als Verlobte.

Hohenmölsen, Bischofswerda,

29. April 1919.

Mittwoch nachmittag 2 Uhr verschied an den Folgen einer schweren, unheilbaren Krankheit, welche er sich im Kampfe für sein Vaterland zugegen hatte, unser lieber, einziger, unvergesslicher Sohn und Bruder

Ernst Max Heyne

Oberheizer auf S. M. S. Breslau, Inhaber der Iltikar-Medaille, des Eisernen Kreuzes 2. Klasse u. des Eisernen Halbmendes, im blühenden Alter von 25 Jahren.

Er folgte seinem lieben Bruder Alwin, welcher im September 1916 an der Somme dem schrecklichen Völkerringen zum Opfer fiel, in die Ewigkeit nach.

Rammendorf, am 2. Mai 1919.

In tiefer Trauer

Familie Ernst Heyne.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Verlorenes Glück!

Wehmütige Erinnerung an einjährigen Todestag meines innig geliebten Gatten, des treuherzigen Vaters seiner 3 geliebten Kinder, des Soldaten

Alfred Bernhard Muhme

Infanterie-Regiment 103, 2. Kompanie, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Friedrich August-Medaille, der am 1. Mai 1918 infolge schwerer Verwundung sein Leben dem Vaterlande opfern mußte.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Weifa, am 1. Mai 1919.

Ein Jahr ist hin — und kaum zu fassen Ist, was dein früher Tod uns schmerzt, Ach, daß du uns so bald verlassen Das traf zu hart das wunde Herz.

Du, guter Bernhard, ruhest in fremder Erde Und weißt nicht, wie das Herz mir ist voll Leid, Ach, daß ein Wiederschein einst uns werde Da droben, in den Himmels Seeligkeit.

Dein liebes Bild, es lebet fort im Herzen, Das schöne Glück, das du mir einstens gaben Vor Schmerz u. Sehnsucht brechen unsre Herzen, Weil du so früh schon sankst ins ferne Heldengrab.

Ach, welch' ein banges Wiedersehens-Sehnen Fühl ich so oft nach dir, mein ganzes Glück, Die Hoffnung nur, daß wir uns wiedersehen, Mildert den Schmerz, der mich sonst längst erdrückt.

Die Sonne der Heimat grüßt Dich und das ewige Licht leuchtet Dir.

Nur noch einmal in unserm ganzen Leben Möchten wir unsern beifallgeliebten Vater wieder sehen,

Was wollten wohl wir alles dafür geben, O, könnte dieses noch einmal geschehen.

Seine beifallgeliebten Kinder.

Heraus mit den Kriegsgefangenen!

Berlin, 1. Mai. Heute vormittag fand in der Philharmonie eine von annähernd 8000 Personen besuchte große Kundgebung zugunsten unserer Kriegsgefangenen statt. Von allen Rednern wurde die bedingungslose Freigabe der Kriegsgefangenen gefordert und erklärt, der Wiederaufbau Nordfrankreichs dürfe nur mit freien Arbeitskräften durchgeführt werden. Aus den Reden der verschiedenen Vertreter ergab sich, daß das Los unserer Kriegsgefangenen zwar überall, ganz besonders aber in Frankreich hart ist, wo die Regierung erst fürzlich die Verteilung von Lebensmitteln im Werte von 3 Millionen Mark durch eine neutrale Rote-Kreuz-Kommission glatt abgelehnt hatte, obwohl die Gefangenen immer und immer wieder berichten, daß sie von den zahlreichen Aufwendungen des Reiches kaum etwas zu sehen bekommen. Mit erschrecklicher Entschiedenheit wurde betont, daß die Heimkehrenden die volle Unterstützung des Staates finden müssten, um sich moralisch wieder aufzurichten und eine neue Existenz zu finden. Dazu sei aber erforderlich, daß das ganze deutsche Volk schnell wieder den Weg zur friedlichen Arbeit findet. Ein Vertreter der Nachrichtenabteilung des Volksbundes zum Schutze der Kriegs- und Zwangsgefangenen machte teilweise erschütternde Angaben über ihre Lage, die durchgehend sehr traurig ist. Der Heimtransport aus manchen Gebieten, so aus Rumänien, Serbien und Sibirien scheitert nur am Widerstand der Feinde, während die Regierungen selbst bereit seien, die Kriegsgefangenen zu erlassen. Um bestens werden unsere Kriegsgefangenen in Japan und Amerika behandelt, die gegen das Völkerrecht nicht verstossen. Zum Schluss wurde einmütig folgende Entschließung angenommen:

Lausende am 1. Mai in der Philharmonie zu Berlin versammelte Männer und Frauen haben mit tiefem Weh und flammender Empörung von den Leiden unsrer Kriegsgefangenen Brüder in Feindesland gehört, die diese dort noch wie vor und heute mehr als je erdulden müssen. Wir gebeten ihrer, die noch immer gegen jedes Gebot der Menschlichkeit zurückgehalten werden in treuer Unabhängigkeit und fordern die Reichsregierung auf, den Frieden nur unter der Bedingung zu unterschreiben, daß unsere sinnlichen Kriegs- und Zwangsgefangenen binnen einer Frist von 3 Monaten nach Friedensschluß heimgeführt werden. Wir wollen die Wohlthaten des Friedens nicht, solange 800 000 unsre Brüder in Feindesland schmachten. Kriegsgefangenschaft über den Frieden hinaus wäre der unehrliche Völkerrechtsbruch aller Zeiten und der grausamste Hohn auf jede Menschlichkeit und Moral.

Rettung durch Arbeit.

Dah wir nach allem Schweren, das uns betroffen, noch den täglich vom neuem ausbrechenden Streit, der Zügellosigkeit und zunehmenden Arbeitsunlust eines Teils des deutschen Volkes noch nicht vollständig aufzumengebrochen sind, ist ein bereites Zeugnis für die solide Grundlage, auf die unser ganzes Wirtschaftsleben aufgebaut ist, für die Stärke, die es durchdringt. Dah wir uns noch aufrechterhalten könnten trotz der lärmenden Ungewissheit, die allerdings erst seit jenen Tagen über uns schwebt, an denen mit hochtönenden Phrasen den als „freie“ Bürger heimkehrenden Kriegern „Friede, Freiheit und Brot“ versprochen wurde, ist keineswegs ein Verdienst derjenigen, die Freiheit und

Brot versprachen, ohne ihr Versprechen erfüllen zu können, auch nicht das Verdienst der verschiedenen Arbeiter- und Soldatenräte, sondern einzig und allein das der alten pflichttreuen Beamten, den treu in Handel, Gewerbe und Industrie weiter schaffenden Bürger und derjenigen Arbeiter, die den Mut haben, leeren Verführungen zu trotzen. Es gibt ja auch noch unter den Arbeitern vernünftige Menschen, die einsehen, daß gerade in den letzten sechs Monaten wir dem Frieden und Brot nicht näher gekommen sind und die versprochene Freiheit doch auch nur den wenigsten zu gute kam, und zwar gerade eigentlich denjenigen, für die es die „Freiheit des Blinden“ war, die sie selbst und andere ins Verderben führte.

Die Finanz- und Kreditlage des deutschen Volkes hat sich in diesen sechs Monaten so verschlechtert, wie es kein Mensch für möglich gehalten hätte. Man predigt Sparhaftigkeit und verschleudert Unsummen. Von 8 Milliarden Heeresguts sind 5 Milliarden verschwunden, weil die neu verkündete „Freiheit“ auch betreffs dieser Beute „Freiheit“ beanspruchte. Vom Finanzmarkt der Welt ist Deutschland fürs erste ausgeschlossen, nachdem es einst eine maßgebende Rolle dort spielen durfte. Deutschland ist für unsere Feinde ein geographischer Begriff, nichts weiter, und das deutsche Volk nur noch ein Gegenstand, an dem man seine Nachgeführte auslassen will. Ohne jeden wirtschaftlichen Kredit können wir aber doch unsere Industrie nicht erhalten, können wir den Arbeitern keine Arbeit und damit keinen Verdienst mehr geben! Wir bedürfen des Kredits, und den werden wir nur dann wieder erlangen, wenn die Regierung endlich Ordnung in das deutsche Wirtschaftsleben bringt, wenn es den unaufhörlichen Preistreibereien endlich einen Damm entgegenstellt, die Arbeitsunlustigen zur Arbeit anhält, mit Strafen die Streikenden belegt, statt noch unsinnige Erwerbslosenunterstützungen zu bewilligen, und vor allen Dingen nicht die Arbeitskräfte des Privatunternehmens ausschaltet, das allein noch Kredit im Auslande hat.

Rur Ordnung und Arbeit kann das verarmte Deutschland vor dem völligen Untergange retten. Das Wirtschaftsleben muß wieder belebt werden, und das ist nur möglich, wenn jeder einzelne hilft, so viel er kann; wenn der Deutsche wieder treu im Kleinen wird, wenn er wieder Freude an der Arbeit findet. Wenn kein Einziger mehr arbeitet, dann ist das Chaos da, aus dem uns niemand mehr zu retten vermag. Überzeugt es denn niemand von denen, die sich allein trauten, das deutsche Volk — beglühen zu können?

Aus Sachsen.

* Um dem Mangel an künstlichen Düngemitteln und den Schwierigkeiten bei ihrer Beförderung abzuheben, ist beim Wirtschaftsministerium eine Beratungsstelle für Düngemittelverjörgung eingerichtet worden, in der neben dem Ministerium die Generaldirektion der Sächsischen Staats-eisenbahnen, der Landeskulturrat und die sächsischen Düngemittelabfertigungen und Händler vertreten sind und zwar die Einkaufsgenossenschaft der sächsischen Düngemittelhändler Dresden, die sächsischen Düngerefabriken Dresden, der Landesverband der sächsischen Betriebe, Futter- und Düngemittelhändler, die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft und der Landesverband sächsischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften. Der Beratungsstelle ist es bisher gelungen, eine wesentliche Verbesserung der Kali-zufuhr zu erreichen. Außer den erheblich vermehrten Einzellieferungen werden bis auf

weiteres wöchentlich sechs Kali Sonderzüge über Gera nach Sachsen bereingeführt. Hierdurch werden die rückständigen Kalilieferungen bald erfüllt werden. Auch für die Verbesserung und Erleichterung der Zufuhr von Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngemitteln ist mit Erfolg gesorgt worden, so daß auch hier die rückständigen Lieferungen ständig abnehmen. Bestellungen sind nach wie vor bei den Händlern oder Bezugsquellen (Genossenschaften, Bund der Landwirte, Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft usw.) aufzugeben, von denen vor dem Kriege die Düngemittel bezogen worden sind. Da frühzeitiger die Bestellungen aufgegeben werden, so größer ist die Aussicht auf rechtzeitige Lieferung.

Zwickau, 30. April. Steinarbeiterstreit. Infolge der bis vergangenen Sonntag noch nicht zum Abschluß gekommenen Vereinbarungen legten am Montag vormittag 10 Uhr die Steinarbeiter in den Steinschleifereien der sächsischen Oberlausitz die Arbeit nieder. Im Brennpunkt der diesmaligen Bewegung steht die Forderung der Erhöhung der Teuerungszulage von 70 auf 100 Prozent und von 20 v. H. Aussgleich bei Rückwirkung bis 1. April 1919. Die nächste diesbezügliche Besprechung der Werkbesitzer findet am 1. Mai statt.

Zittau, 2. Mai. Zum Tarifabschluß für die Oberlausitz-Texil-Industrie wird der „Zitt. Morgenpost.“ mitgeteilt: Am 22. Februar ist bekanntlich für die ganze Kreishauptmannschaft Zittau ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. Die Arbeiterschaft war aber mit den vorgebrachten Lohnjägern nicht zufrieden und beantragte eine Revision des Tarifs. Am 22. April fanden neue Verhandlungen statt und es wurde ein neuer Tarif abgeschlossen, der für jede Stoffelzung eine Erhöhung von 20 % pro Stunde für Artdorbeiter 1,10 M. und Hilfsarbeiter 1 M. verdienstlich machen. jedoch müssen für Facharbeiter beiderlei Geschlechts 90 %, für männliche Hilfsarbeiter 90 %, für weibliche Hilfsarbeiter 70 % garantiert sein. Arbeit, die vor Abschluß des Tarifs schon 1 M. pro Stunde verdient haben, erhalten 20 Prozent Zuschlag. Der neue Tarif gilt für die Kreise der Ortsgruppen Zittau, Reichenau, Großhöhna und Neugersdorf des Verbandes von Arbeitgebern der Oberlausitzer Textilindustrie, sowie des Verbandes der Oberlausitzer Leinen- und Halbfleinen-Webereien. Die neuen Löhne sind erstmals am ersten Lohnstag im Mai zu zahlen. Am vergangenen Montag stand nun in den Sonnensälen eine gut besuchte öffentliche Texilarbeiter-Versammlung statt. Als Berichterstatuer sprachen die Herren Liebig vom Deutschen Texilarbeiter-Bund, Beier vom Gewerkevorden Deutscher Texilarbeiter-Hirsch-Dunker und Pöder vom Christlichen Texilarbeiter-Bund. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am 28. April in den Sonnensälen zahlreich verlassene Texilarbeiterversammlung nimmt Kenntnis von dem Abschluß des neuen Tarifvertrages und beauftragt die Tarifkommission, dahin zu wirken, daß die Begriffe „Facharbeiter“ und „Hilfsarbeiter“ im Sinne der Arbeiterschaft ausgelegt werden. Die Arbeiterschaft verspricht, zu ihrem Teil den Tarif einzuhalten und erwartet auch von den Arbeitgebern das-selbe. Die Versammlung beauftragt fernerhin die Organisationseitungen, dahin zu arbeiten und Vorbereitungen zu treffen, daß nach Ablauf dieses Tarifs Branchentarife abgeschlossen werden.“

Dresden, 2. Mai. Grenzjäger im Vogtlande. Die Vorgänge der letzten Tage in Falkenstein i. B. haben gezeigt, daß dort von gewisser Seite eifrig daran gearbeitet wird,

Die Herrin von Rehbach.

Roman von H. Courtney-Matler.

88. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, das darf nicht sein. Entweder Anne-Rose, oder ich. Und darüber wird Doktor Hoffner entscheiden.“

An diesem Abend ging Anne-Rose mit sehr widerstreitenden Empfindungen zu Bett. Sie fühlte sich ungünstig und glücklich zugleich. Ungünstig, weil sie nicht mehr Herrin von Rehbach war, und glücklich, daß sie in Rehbach bleiben durfte. Lothars übermütig jährliches Wesen beunruhigte sie zudem sehr. Ihr war, als sei er sie heute nochmächtig ein ganz anderer geworden. Und seine Augen hatten einen so ganz anderen Ausdruck bekommen, einen Ausdruck, der ihr das Blut unruhig durch die Adern trieb. Sie konnte lange nicht einschlafen. Immer sah sie sein Gesicht vor sich, mit dem eigenartigen, glücklichen Ausdruck. Und sie rief sich die ganze Szene in ihrem Arbeitszimmer in das Gedächtnis zurück. Warum hatten seine Augen schon in so strahlender Freude aufgeleuchtet, als sie ihm gesagt hatte, daß sie nicht mehr die reiche Herrin von Rehbach war? Da wußte er doch noch nicht, daß ihm selbst die Erbschaft zufallen würde. Und dann war er so unbeherrschbar gewesen, wie sie ihn nie gesehen.

Denfalls hatte er ihr heute ein Rätsel aufgegeben.

Und in den nächsten Wochen gab er ihr noch mehr Rätsel auf.

Doktor Hoffner war am nächsten Tage nach Rehbach gekommen und hatte die beiden Schrifstücke geprüft. Er hielt das neue Testament für unbedingt gültig.

Lothar schien aber der ganzen Angelegenheit nicht mehr so große Wichtigkeit beizumessen. Das konnte Anne-Rose nicht verstehen.

Für Lothar war freilich der Schwerpunkt der Sache schon entschieden. Er wußte, daß Anne-Rose in ihm den rechtmäßigen Erben sah. Das genügte ihm. Wenn er nun um sie warb, konnte er es freien Herzens tun, ohne in den Verdacht eines Mängeljägers zu kommen.

Tante Dettilchen entstieß sich Anne-Rose gegenüber jeder Auflösung über Lothars Verhalten. Anne-Rose fragte sie am andern Tage:

„Können wir annehmen, Tante Dettilchen, was uns Lothar so großmütig geboten hat?“

Die alte Dame hatte energisch mit dem Kopfe genickt.

„Ganz, unbefragt, Anne-Rose. Lothar ist eben doch nur der vornehme Charakter, für den wir ihn gehalten haben. Es ist ihm ganz selbstverständlich, daß er uns eine Entschädigung schuldig ist. Und so gut, wie Du als er leer

ausging, so gut mußt Du jetzt eine solche annehmen. Es wäre sonst für ihn direkt eine Beleidigung. Also las ruhig alles geben und lass Dir dankbar seinen Schutz und seine Hilfe gefallen, wenn das Gericht zu seinen Gunsten entscheidet, woran wohl nach Doktor Hoffners Urteil kein Zweifel ist.“

„Über wir mißbrauchen doch seine Güte, Tantchen, wir können doch nicht so viel für ihn arbeiten und schaffen, als er es für uns getan.“

„Nun bitt ich Dich, Kind, sei nicht so ängstlich. Rehbach ist groß genug, daß wir Lothar in seiner Weise geniessen. Und wo so viele Menschen fort werden wie hier, werden wir zwei auch noch fütt. Und nüchtern machen können wir uns auch genug, daß wir unser Brot nicht umsonst essen, wenn es Dich bedrückt, als sein Guest hier zu weilen.“

Das war ein Trostgedanke für Anne-Rose. Da, sie wollte sich nüchtern machen. Arbeit gab es ja genug in dem großen Haushalt. Und sie begann mit heimlich Eifer, sich einen Wirkungskreis zu schaffen, den sie ausfüllen konnte.

Lothar ließ sie gewähren.

Eines Tages fragte er:

„Haben Sie eigentlich schon an die beiden Stiftsdamen geschrieben und sie für das Weihnachtsfest eingeladen, Anne-Rose?“

Sie schüttelte verlegen den Kopf.

„Nein. Es kommt mir nicht mehr zu, Gäste nach Rehbach zu laden. Das ist jetzt Ihre Sache, Bester.“

Seine Augen funkelten sie an.

„So? Das ist meine Sache? Und wo bleibt da unsre Abmachung?“

„Welche Abmachung?“ fragte sie.

„Doch Sie auch in Zukunft die Honneurs dieses Hauses machen müssen. Das gehört doch zu Ihren Obliegenheiten.“

Unsicher sah sie ihn an.

„Wenn Sie es wünschen, kann ich es ja in Ihrem Namen tun. Ich werde logisch schreiben.“

Er lachte gerührt und doch ein wenig unwillig über ihre verzogene, demütige Art.

„Ich muß gestehen, Anne-Rose, daß ich garnicht mit Ihnen zufrieden bin. Wenn Sie Rehbach als Herrin vorstehen sollen, müssen Sie stolzer, selbstbewußter und energischer auftreten, nicht so ängstlich und verzagt.“

Nun huschte auch über ihr Gesicht ein Lächeln.

„Ich muß erst lernen, meine Stellung richtig auszufüllen. Haben Sie nur ein wenig Geduld mit mir.“

Er sah in ihr süßes Gesicht und es wurde ihm heiß und eng in der Brust.

„Geduld? Ach, Anne-Rose, Geduld ist meine schwäch-

ste Tugend, aber ich übe mich jetzt täglich darin. Sie glauben nicht, wie sehr.“

Das sah er mit einem Blick, den er jetzt so oft für sie hatte und der sie an jenen Blick erinnerte, den sie nie hatte vergessen können und nach dem sie sich alle die Zeit gefehlt hatte. Sie wurde immer unruhig unter diesem Blick, der ihr das Blut in raschen heissen Schlägen zum Herzen trieb und doch erfüllte er sie mit einem scheinbar süßen Glücksgefühl.

Mit Anstrengung zwang sie sich zur Ruhe.

„Ich wollte noch etwas mit Ihnen besprechen, Bester.“

Er nahm ihr gegenüber Platz.

„Also, bitte, Anne-Rose.“

Es betrifft die Zimmer, die wir bewohnen. Sie wohnen noch immer im Seitenflügel und die Zimmer, die mein Vater bewohnt hat, stehen leer. Diese aber und die, welche ich bewohne, sind die schönsten im Hause. Sie kommen Ihnen, als dem Herrn von Rehbach, zu. Es wäre demnach wohl richtiger, ich räume meine Zimmer und ziehe zu Tante Dettilchen in den Seitenflügel, damit Sie ungehindert die Räume benutzen können.“

Er sah eine Weile schweigend vor sich hin und in seine Stirn stieg das Rot der Erregung.

„Über dann sagte er ruhig:

„Warten Sie doch ruhig erst ab, bis alle Formalitäten erfüllt sind, und ich als Herr von Rehbach anerkannt bin. Das ist immer eine langwierige Sache. Später werde ich dann von selbst darauf zurückkommen und Sie vielleicht bitten, mir die Zimmer Ihres Vaters einzuräumen. Und dann können Sie selbst darüber entscheiden, ob Sie Ihre Zimmer behalten oder sie mit anderen tauschen wollen. Das soll ganz in Ihrem Belieben liegen. Vorläufig kann alles so bleiben, das hat Zeit bis zum Sommer.“

Wie Sie wünschen, Bester.“

Er ergriff hastig ihre Hand.

„Seien Sie doch nicht so, so verzagt, Anne-Rose, und seien Sie mich nicht so an, ich —“

Er ließ plötzlich ihre Hand fallen und eilte, ohne seinen Sack zu vollenden, aus dem Zimmer.

Sie sah ihm nach und preßte die Hände aufs Herz. Und dann sah sie eine Weile mit geschlossenen Augen, während ein Schauer über sie hinweg.

„Lothar — Lothar!“

Ihre ganze Seele lag in diesem Namen, den sie vor sich hinflüsterte.

Die Tage vor Weihnachten brachten eine Menge Arbeit. Anne-Rose war von früh bis spät tätig, um mit Tante

Angst und Unruhe zu unterdrücken, und Gott wusste auch Gerechtigkeit nicht kennt. Die Regierung hat bestellt eine Sicherung Grenzgänger nach Langenfeld, nördlich Auerbach, verbot. Diese Maßnahme ist lediglich im Interesse der Bevölkerung getroffen worden, um sie vor jedem Terror zu schützen. Sobald die Gefahr einer ernsten Störung des öffentlichen Lebens nicht mehr besteht, werden die Truppen in ihre früheren Unterstände zurückkehren.

Zwickau, 2. Mai. Das Militärmimisterium beschäftigt sich mit der Bildung von Gendarmeriekompanien, die sich aus allen Kreisen der Bevölkerung, aus Bürgertum und Arbeiterschaft, gleichmäßig zusammensetzen, im Hause von politischen und gewerkschaftlichen Unruhen Leben und Eigentum der Einwohnerschaft schützen und jedem Terror entgegen treten sollen. Nach für Zwickau ist die Errichtung einer solchen Einwohnerwehr ins Auge gefasst, die mehrere hundert Mann stark sein soll.

Aus dem Gerichtsaal.

* Eine Räuberbande vor Gericht. Das Standgericht des Polnischen Obersten Volksrates in Pozna verhandelte längst gegen eine Bande von Räubern, die Ende vorigen Jahres in der Gegend von Gdansk ein törichtes Scherenspiel aufgerichtet hatten. Nachdem sie bereits auf Wahrnehmung und in Tagen zahlreiche Diebstähle verübt hatten, brachten am Abend des 24. Januar d. J. die Angeklagten Kłoderm, Bienert und Jan Kłoderm, die sich vorher mit Gewehren und Revolvern bewaffnet hatten, in das Anwesen des Landwirts Palacz in Gdansk ein. Sie trugen Militärliebung und erklärten, daß sie gekommen wären, um zwei Deutsche zu suchen, die sich angeblich im Hause verborgen hielten. Als während dieser Durchsuchung Sachen aus den Spinden zu verschwinden begannen, erkannten die Eigentümer, daß sie es nicht mit einer Patrouille des polnischen Heeres, sondern mit Dieben zu tun hatten. Die Angeklagten machten auch durchaus kein Hehl aus ihren Absichten und begannen alles, was einen großen Wert darstellte, sinnlos herauszusuchen und zu verpacken. Die Familie Palacz, die in Anbetracht der Übermacht wehrlos war, schlossen die Banditen im Schlafzimmer ein, unter der Drohung, wenn sie sich rühren sollte, sofort auf sie zu schießen. Als die im höchsten Grade eingeschüchterten Frauen zu Weinen und Brüderlein abzuhalten begannen, befahlen ihnen die Angeklagten, sich still zu verhalten, und als eine von den Frauen sie fragte, ob sie denn nicht an Gott glaubten, begannen die Angeklagten in nicht wiederzugebender Weise Gott zu äftern und die aus zwei Frauen und einem gekrümmten Kreise bestehende Familie Palacz zu verböhnen. Nach Ausführung des Raubes legten sich die Banditen an den Tisch und verzehrten das von Palacz noch nicht bereitete Abendessen. Dabei spielten sie Klavier. Trotz der feierlichen Bitten der Palacz's, sie doch endlich zu verlassen, liegaben sie die Angeklagten in das Schlafzimmer und wälzten sich in den Betten herum. Erst gegen 2 Uhr nachts verließen alle drei Angeklagten das Palacz'sche Haus unter Mitnahme einer großen Beute, die einen Wert von einigen tausend Mark darstellte. Dieselben drei Angeklagten wachten zwei Tage darauf einen zweiten ähnlichen Überfall auf die Besitzung des deutschen Eisenbahnhofers Helm in Gdansk. Auch hier drangen sie bewaffnet unter dem Vorwand einer Durchsuchung nach Waffen in die Wohnung ein. In diesem Falle verführten die Angeklagten mit dessen Familie in ähnlich barbarischer Weise wie mit den Palacz's. Helm sperrten sie in den Keller und drohten, ihm das Haus anzuzünden, wenn er fliehen oder Leute zu Hilfe herbeizufen wollte. Um sich unentmündlich zu machen, trugen sie künftlich angebrachte Vollbüste. Bei der Durchsuchung des ganzen Hauses raubten die Angeklagten der Familie Helm.

Gottchen und Frau Engel zusammen alles zur Sicherung der Leute vorzubereiten.

Und in der angestrengten Tätigkeit fand sie die verlorene Spannkraft wieder.

Frau von Langendorf war von Berlin zurückgekehrt und kam gleich am nächsten Tag mit ihrem Gatten nach Reichenbach.

Glückstrahlend berichtete sie über ihre kleine Enkelin, die natürlich ein kleines Weltwunder war. Sie überbrachte auch herzliche Grüße von Christa. Und dann kam sie auf das neue Testament zu sprechen.

"Wir waren alle sehr überrascht, als uns mein Mann davon sprach. Und so sehr wir uns für Herrn von Reichenbach freuten, so sehr mußten wir Sie, liebe Anne-Rose, bedauern. Christa war ganz außer sich und mein Schwiegerjohn war ganz benommen, wie haben täglich darüber gesprochen," sagte sie.

Sie hatte recht, wenn sie sagte, ihr Schwiegerjohn sei ganz benommen gewesen von dieser Nachricht. Im stillen hatte er sein Geschick geprägt, daß ihn Anne-Rose damals an der Galanterie so schroff abgewiesen hatte. Wie schrecklich wäre sonst seine Lage jetzt gewesen, wenn er statt der weichen Frau eine arme heimgeführte hätte. Er hatte sich da wenig gefühlt wie der Reiter über den Bodensee. Und es stieg wie Dankbarkeit in ihm auf gegen Christa, die ihm durch ihre Hand ein so frohes, behagliches Leben gesichert hatte. Seine Dankbarkeit machte sich in gesteigerter Zärtlichkeit Lust gegen die Mutter seines Kindes. Und selbst dieses kleine Wesen durfte an der Zärtlichkeit mit teilnehmen. Die Eiferjacht gegen Bothar und der Groß gegen Anne-Rose verblieben merklich in Hans Rothenows Brust. Mit dem Rumbus des Reichthums hatte Anne-Rose für ihn bedeutend an Zauber verloren.

Christa durfte sich also glücklich fühlen und Frau von Langendorf sang das Lied ihres Schwiegerohnes in den höchsten Tönen.

Sie ahnte nicht, daß Bothar Reichenbach und Anne-Rose ihre eigene Ansicht hatten über Hans Rothenows Vortrefflichkeit.

Die Langendorfs gaben ihrer Freude noch herzlichen Zuspruch, daß beide Sitten und Anne-Rose in Reichenbach bleiben würden. Als die beiden alten Herrschaften nach Hause fuhren, sagte Frau von Langendorf nachdenklich:

"Weißt Du, Großpapa, mir scheint doch, als würde aus Bothar Reichenbach und Anne-Rose noch ein Paar. Christa hat doch wohl recht gehabt, als sie behauptete, die beiden hätten sich gern. Ich habe da heute einige Male einen Blick aus den Augen des jungen Mannes aufgefangen, der mit Durchaus nicht nur vetterliche Gefüße zu versetzen scheint." (Fortsetzung folgt.)

1800 Uhr in der St. Nikolai, Görlitz, ein Gefecht zw. Deutschen riefen sie die 10jährige Stadt in die Habenlaube, wo sie sie trotz deren Bitten und Waffen der Feinde noch verhinderten. Nach dieser verabscheunungswürdigen Handlung gingen sie in den Stall, wo sie ein Schwein und vier Hühner abschlachteten. Währenddessen gelang es dem Feind, unbewußt zu entfliehen und die Bürgerwehr zu alarmieren, die die Banditen auf dem Heimweg nach Gdansk festnahm. Während der Verhandlung zeigten die Angeklagten nicht die geringste Reue. Das Gericht erachtete die Todesstrafe für alle drei Angeklagte als die einzige, den Bedürfnissen des Augenblicks und der menschlichen Gesellschaft entsprechende Strafe.

* Die Komödie einer Beträgerin mit einer Kartonlegerin lag einer Anklage wegen Betrugs und Urkundenfälschung zugrunde. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II zu Berlin waren die Witwe Ade Bergmann und der 34jährige Postauflieferer Siegfried Jänsch, beide aus Neufölln, angeklagt. Die Beträgerin ist eine Witwe Henriette M. Diese hatte, schon zu Zeiten ihres Mannes aus den Karten erfahren, daß sie bald Witwe werden und nochmals heiraten werde. Als ihr Mann tatsächlich starb, erzählte sie die Geschichte von dem Kartonleger der lebenden Angeklagten, die sofort auf die Idee kam, die Leidenschaftlichkeit der Frau M. zu einem raffinierten Betrug zu benutzen. Sie erzählte ihr, ein Herr in guter Lebenslage, mit Namen Meier, habe ihr Bild gesehen und sich in sie verliebt. Es entpann sich nun zwischen der jungen Witwe und dem angeblichen Meier durch Vermittlung der beiden Angeklagten, die die glühenden Liebesbriefe selbst verfasst, eine lebhafte Korrespondenz. Als Meier sagte, daß seine "Kamsterlieferanten" nicht mehr funktionierten, schickte ihm Frau M. sofort neun Eier, ein Pfund Butter und Speck. In demselben Abend gab es bei den Angeklagten Rührbrei mit Speck. Als die Verlobung stattfinden sollte, kündigte aber Meier einen Rohpostbrief, daß sein Vater gestorben sei. Frau M. schrieb dann ihr entworteten Kondolenzbrief ab und gab Geld zu einer Kranspende. Herr Meier schrieb einen wehmütigen Danzbrief. Dann mußte Meier plötzlich ins Feld und bekam einen Bauchschnupfen. Frau M. schickte Eier, Schinken, Speck, Butter, damit Meier im Lazarett nicht Rot leide, eine dicke Kammerhaube und eine wollene Decke, damit er nicht friere. Meier wurde angeblich sohnfruchtig und floh über die Grenze nach Kopenhagen. Von hier schickte er an Frau M. ein Telegramm „Egamen gut überstanden“. Dies sollte heißen, daß er die Grenze gut passiert habe. Diese Schwindelgeschichte setzte sich fast ins Unerhörtliche fort. Frau M. schickte sogar ihre eigene Aussteuer nach Kopenhagen, da sie dort die Ehe schließen wollten. Als Frau M. schließlich ungeduldig wurde und ihren Zukunftigen endlich einmal einzuladen wollte, schrieb er ihr, daß augenscheinlich Bahnsperrungen seien. Frau M. kam aber doch nach Berlin, und nun erklärte ihr die Angeklagte, sie wisse nicht, wo Herr Meier sei, sie solle ihn sich suchen. Die Frau hat nicht weniger als 47 Päckchen mit Lebensmitteln aller Art im Werte von etwa 2400 Mark und Wäsche im Werte von 4000 M für Herrn Meier geopfert und war dann auch noch von unbekannter Seite wegen Schleichhandels angezeigt und zu 200 M Geldstrafe verurteilt worden. Das Gericht billigte den Angeklagten mildende Umstände zu und erkannte gegen Frau Bergmann auf neun Monate und gegen Jänsch auf drei Monate Gefängnis.

Neues aus aller Welt.

— Noch keine Auslandsbutter in Aussicht. Holland bietet seine Butter für 4,50 bis 5,50 Gulden, je nach der Güte, an. Da der Gulden jetzt mit 5,40 bis 5,45 M bezahlt werden muß, kommt die angebotene Butter auf 24,30 bis 30,25 M das Kilo zu stehen. Die Preise verstehen sich ab Grenze. Unter diesen Umständen haben die Reichsstellen von einem Ankauf vorläufig abgesehen.

— Milliardenforderung der Eisenbahner. Im Form eines Ultimatums hat der Deutsche Eisenbahnverband die Forderung auf eine allgemeine Erhöhung der Stundensöhne um eine Mark erhoben. Hierüber werden in diesen Tagen mit den Vertretern der Eisenbahner Besprechungen stattfinden. Es handelt sich, da mit den Löhnen der Arbeiter auch die Beamtengehälter entsprechend erhöht werden müssen, allein für die Staatsseefahrtverwaltung um eine jährliche Mehrausgabe von zwei Milliarden Mark.

— Dreihundertzig Streitäge und 77 Arbeitsstage seit Revolutionbeginn! Im Hamborn im Ruhrgebiet haben die Bergleute seit Ausbruch der Revolution in der Zeit vom 9. November 1918 bis einschließlich 28. April 1919 im ganzen 63 Tage gestreikt. Vom 9. November bis zum 28. April sind 171 Tage vergangen. Rechnet man die 25 Sonntage, zwei Weihnachtsferientage, Neujahr, Karfreitag und zwei Osterfeiertage ab, so erhält man nach Abzug dieser 31 Feiertage, an denen sowieso nicht gearbeitet wurde, die Zahl von 140 Arbeitstagen, auf die 63 Streitäge kommen. Die Hamborner Bergleute haben also 77 Tage gearbeitet und fast jeden zweiten Tag gestreikt. Berücksichtigt man ferner, daß die Arbeitsleistungen zurückgegangen sind und daß die Achtstundenschicht in die Siebenstundenschicht umgewandelt wurde, so kann man ermessen, welche Unsummen produktiver Arbeitsleistung unserer Volkswirtschaft durch dieses wilde Streikfeuer verlorengegangen sind.

— Spartakistische Ausschreitungen in der preußischen Oberlausitz. Aus Muskat wird gemeldet: Unfahrt von Demonstrationen der Grubenarbeiter der hiesigen Industriebetriebe fand es zu schweren spartakistischen Ausschreitungen. Die Arbeiter drangen in die Wohnungen der Gutsverwaltung der großfürstlichen Standesherrschaft ein, plünderten die Wollmungsgegenstände und mißhandelten den Generalbevollmächtigten. Zur Unterdrückung der Ausschreitungen sind von Görlitz aus Truppen zu Hilfe gerufen worden.

— Goldfunde in Belgisch-Kongo. Holländisch Neuws Bureau im Haag meldet: Das Kolonialamt erhält die Nachricht, daß in Belgisch-Kongo, und zwar im nordwestlichen Teile, Gold gefunden worden ist. In einem Gebiet im nordwestlichen Teile wurde 1918 Gold im Werte von etwa 15 Milliarden Franken aus Tagesicht gefördert.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag 20. Mai dieses Domini (4. Mai 1919). Wiederholwerda. Predigt für die Heiligenmission. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Hennig. Vorm.

mittags 9 Uhr: Sonntagsgottesdienst (Gedenkgottesdienst) Pastor Hennig. Amtseröffnung des Kirchenrats Dr. Eduard Legges. Einmelbung bei Herrn Sicherheitsbeamten Böhme. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Oberpfarrer Schulze. Nachm. 2 Uhr in der Gottesackerkirche: Unterredung mit seiner Abteilung 1919 und den Abteilungen des Pastor Rieg 1917 und 1918. Pastor Matthäus. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Matthäus. — Freitag, vorm. 9 Uhr: Bibelstunde. Pastor Matthäus. — Samstag: — Amtswache: Pastor Matthäus.

Mittwoch abend 8 Uhr: Ev. Kirchengemeindeversammlung aller über 20 Jahre alten Kirchengemeindemitglieder, insbesondere Eltern, in der "Sonne". Vorträge der Herren Bürgermeister Dr. Kühn, Pastor Hennig, Pastor Matthäus und Oberpfarrer Schulze über die Fragen der Trennung des Religionsunterrichtes von der Schule. Anschließend Aussprache. Alle Ev. Kirchengemeindemitglieder sind herzlich willkommen.

Mittwoch, den 14. Mai, Beginn aller Unterrichtungen des Konfirmandenunterrichts. Die Seiten werden noch bekannt gegeben. — "Kinderchor" findet das Stück zu 70 J. im Pfarramt zu haben.

Kirchliche Vereine. 1. Christi. Jungmädnerverein. Sonntag, abends 8 Uhr: Vereinsabend bei Juris. — 2. Christi. Jungfrauenverein. Dienstag abend 8 Uhr: Vereinsabend im Diakonissenheim. Reutonfirmierte vergleichsweise. Alle Ev. Kirchengemeindemitglieder sind herzlich willkommen.

Beerdigt: 28. April Amalie Auguste Wilhelmine Schädel, Handarbeiterin, 78 Jahre 9 Mon. 29 Tage. — 29 April Karl Hermann Siebert, Schuhmacher, 58 Jahre 8 Mon. 9 Tage. 2. Mai Amalie Clara Mathes, Handarbeiterin hier, 66 Jahre 7 Mon. 25 Tage.

Goldsbach. Vormittags 9 Uhr: Beleggottesdienst.

Großdrebach. Früh 9 Uhr: Predigtgottesdienst (gugl. Gedächtnissgottesdienst) am die Gefangenen und Bernhardiner. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend. — Wegen Unstethandlung muß der Spaziergang des Junglingsvereins verboten werden. — Mittwoch, abends 1/2 Uhr, im Erdgericht Großdrebach, sowie Doktersag, abends 1/2 Uhr, im Erdgericht Kleindrebach: Elternabende zur Auflärung und Aussprache über den Religionsunterricht in der Volksschule. Ertheilen aller christlichen Eltern dringend erwünscht.

Großhartmann. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr: Gottesdienst; 2 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Trauung; 8 Uhr abends im bestellten Zimmer eines "Rösschhäusler" Elternabend beit. ganzjährigen Konfirmandenunterricht und Belehrungen, jeglichen Religionsunterricht aus der Schule zu entfernen. — Mittwoch, den 7. Mai, zur gleichen Stunde derselbe Abend in der "Schule". An beiden Abenden freie Aussprache!

Seelitz. Vormittags 8 Uhr: Beleggottesdienst.

Hauswalde. Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Parre.

Sonntag 20. Mai: Konsistorialdienstag. Vorm. 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. Danach: Jugendgottesdienst. Jahrg. 1-3 der Konfirmierten.

Geboren: der Frau des Zigarrenfabrikanten Doctor Richard Ritschke ein Sohn.

Aufgeboten: Maschinenarbeiter Bruno Wanka hennig und Haustochter Anna Gina Richter.

Bestorben: Frau Auguste Selma Brüderle geb. Ritschke, und Frau Karoline Wilhelmine Richter geb. Ritschke.

Franzenhof. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 1/2 Uhr: Unterredung für Jünglinge. Nachm. 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, abends 1/2 Uhr: Frauenvorlesung bei Großmann.

Rammendorf. Vorm. 9 Uhr: Beleggottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kirch. Unterredung mit Jungfrauen.

Burkau. Früh 1/2 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Amt und Predigt hält Herr Pfarrer Schmitz-Rammendorf. Nachm. 2 Uhr: Kirch. Unterredung. Abends 8 Uhr im Behngericht: Elternabend.

Pöhl. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl; 9 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Wüst a. T. Vorm. 1/2 Uhr: wendische Beichtrede und Abendmahlfeier; 1/2 Uhr: wendischer Predigtgottesdienst; 9 Uhr: deutscher Predigtgottesdienst. Büchsen für Gemeindebefriedigung. — Donnersag, 8. Mai, abends 1/2 Uhr: Beifunde mit Bibelerklärung (Galaterbrief Kap. 4, Vers 12-20).

Göda. Am 5. Mai, häft 14.7 Uhr Pastor Voigt deutsche Beichtrede, 1/2 Uhr Pastor Siebold deutsche und 1/2 Uhr wendische Predigt. Vormittags 10 Uhr Katechismusunterricht mit der wendischen männlichen und weiblichen Jugend. Mittwoch, 3 Uhr: Versammlung des Frauenvereins.

Schmölln. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; 1/2 Uhr: Kirch. Unterredung mit der konfirm. Jugend. — Neustadt a. h. Vormittags 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Dillner. Monatliche Missionstafel. Danach: Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Pastor Michaelis. Vormittags: Trauungen und andere Amtshandlungen. — Dienstag: Mädchenabend im Vereinshaus. — Wochenamt: Pastor Michaelis.

Beerdigt: Hermann Martin Thomas aus Niederneufkirch, 3 Monate alt; Karl August Lehmann, Maurer aus Ringenholz M. S., 67 Jahre alt; Frieda Hebbel aus Israel aus Niederneufkirch, 9 Mon. alt; Karl August Ernst Gleßner, Nahrungsbeförderer und Schuhmacher aus Niederneufkirch 2. S., 84 Jahre alt; Marie Lydia Heba, Blumenarbeiterin aus Niederneufkirch 2. S., 32 Jahre alt.

Sächsische Landeslotterie.

20. und letzteziehung am 30. April 1919. (Ohne Gewinn.) 3000 M und 300 000 M Prämie auf Nr. 84 801 bei Franz Hoffmann (Dresden).

3000 M auf Nr. 16817 22987 28028 36773 39506 40596 61856 62984 87735 90003 101363.

2000 M auf Nr. 980 8062 7892 14876 18846 23358 24664 25215 28619 36545 40119 44288 46804 56782 64458 71644 97681 107785.

1000 M auf Nr. 4330 11806 14298 15657 16467 17458 22518 25148 26046 27325 28911 28963 31099 32778 33061

39356 41191 51180 51178 52079 55844 56681 56786 57109

57723 60472 60312 61001 62658 67796 68531 68703 68874

72031 75203 76726 77386 78063 78214 78604 91896 95375

95449 100978 101151 101151 101766 104565 106900 100748.